

Was ist philosophische Ethik und was sind ihre Aufgaben heute?

Viele erwarten von einer philosophischen Ethik, dass sie im Stimmengewirr der verschiedenen Meinungen und inmitten des Pluralismus und Relativismus aller Werte **die Stimme der Vernunft** klar und deutlich sprechen lässt. Mit der Vollmacht einer Wissenschaft soll sie etwa das „Bis-hier-und-nicht-weiter“ in Sachen Gentechnik bestimmen, die Illegitimität von Tierversuchen, von Menschenrechtsverletzungen festhalten. Wäre es nicht schön, wenn das Gegenüber sich dadurch nicht mehr auf sein anderes, ebenso beredt begründetes Urteil, auf eine andere Kultur und andere in ihre geltende Werte berufen könnte, indem die Stimme der Vernunft durch die Philosophie ein für alle Mal gesprochen und der Meinungsverschiedenheit ein Ende bereitet hätte?

Die philosophische Ethik muss diese Erwartung **enttäuschen** und sie muss darüber hinaus die Frage stellen, ob es wirklich schön wäre, wenn es anders wäre. In Wahrheit verbirgt sich hinter der enttäuschten Erwartung eine falsche Vorstellung vom Wesen des Ethischen überhaupt, indem dasjenige schlicht vergessen wird, was diese Dimension überhaupt erst eröffnet: **die Freiheit**. Freiheit ist immer Freiheit zum Guten **und zum Bösen**. „Das Böse ist der Preis der Freiheit“, sagt Rüdiger Safranski zweifellos zutreffend. Freiheit wird nicht besser, wenn wir aus ihr das Böse herauschneiden, sie gleichsam zähmen. Vielmehr löst sie sich dann auf.

Die Enttäuschung ist freilich berechtigt, solange die philosophische Ethik bei diesen allgemeinen Überlegungen, um nicht zu sagen: Gemeinplätzen, stehenbleibt. Umgekehrt ist auch die Erwartung an die Ethik berechtigt und kann von ihr auch befriedigt werden, sofern sie nach **Orientierung** verlangt und damit nach einem Ausweg aus dem Nihilismus, dem „anything goes“, der Beliebigkeit und Indifferenz in der heutigen westlichen Gesellschaft.

Aufgabe einer heutigen Ethik ist es deshalb, den **Sinn für die menschliche Freiheit wiederzuentdecken, zu schärfen und zu entwickeln**. Das ist eine ebenso anspruchsvolle wie produktive und perspektivenreiche Aufgabe.

- Zunächst geht es hier um eine theoretische Frage: Was haben wir unter Freiheit zu verstehen, insbesondere auch im Kontext moderner humanwissenschaftlicher Forschung?
- Diese Reflexion wird zum (keineswegs neuen) Resultat kommen, dass Freiheit ein **praktisches** Problem, so dass die Frage relativ müßig ist, inwiefern wir Freiheit irgendwo dingfest machen können. **Statt einen Freiheitsbeweis zu fordern, ist es an uns, ihn zu erbringen.**
- Dies führt in gewissem Sinne zu einer „Befreiung zur Freiheit“. Der Umstand, dass wir fast überall allen Grund haben, an der Existenz von Freiheit zu zweifeln, kann jetzt mit einem Mal auch als **Chance** erfahren werden. Wo können wir nicht überall zur Förderung von Freiheit und zur Überwindung von Unfreiheit beitragen – angefangen bei uns selbst!
- Ein entwickelter Sinn für Freiheit wird in der heute oft als Paradigma für Freiheit betrachteten Auswahlmöglichkeit von vorgefertigten Optionen gerade die grösste Gefahr der Unfreiheit erkennen – und dies aus einer ganzen Reihe von Gründen, die separat zu erörtern wären. Also gälte es, diese Pseudofreiheit als solche zu durchschauen und sich von ihrem Trug zu befreien.
- Nicht neu aber nach wie vor entscheidend ist auch die damit zusammenhängende Einsicht, dass dasjenige, was **an sich selbst gut** erscheint, wertvoller ist als das, was nur **gut für** einen Zweck ist. Die Waffe ist gut zum Töten. „Gut für“ ist ethisch völlig neutral. Ein gutes Gespräch ist ein Zweck an sich selbst, von dem wir uns keinen unmittelbaren Nutzen zu versprechen

brauchen. Dass es dann tatsächlich oft mehr Gutes bewirkt als die meisten unserer Tätigkeiten, die auf Nutzen ausgerichtet sind, ist ein schöner Nebeneffekt.